

seinem Grundstück im Interesse der Fasanen und Rebhühner ein Dornengebüsch, ein Strauchwerk, ja er legt dergleichen an und wenn es auch nur für einen »Anstand« berechnet wäre.

Wennschon die Liegnitzer Flora in vielen ihrer einzelnen Teile arge Störungen erfahren hat, so ist doch im allgemeinen ihr durch die geographische Lage bedingter eigenartiger Charakter derselbe geblieben. Die fortschreitende Kultur kann uns niemals die fünf schönen Seen um Liegnitz, den Kunitzer, Koischwitzer, Jeschkendorfer, Jakobsdorfer und Seedorfer See rauben. Ebenso werden auch der grosse und der kleine Grundsee bei Arnsdorf, der Krummteich bei Kaltenhaus, die Brüche um Seifersdorf und die äusserst interessante »Tschocke« bei Kunitz erhalten bleiben. Wegen der regelmässig wiederkehrenden Abholzung wechselt der »Peist« in seinen mit Holz bestandenen Teilen die Vegetation, das dazu gehörige sumpfige Wiesenland dagegen hat bis heute seinen alten Charakter ziemlich bewahrt. — Der ebenfalls unter Königl. Verwaltung stehende »Wasserwald« bei Kaltwasser, sowie der daran stossende Torfstich werden hoffentlich auch für die Zukunft ihr altes Gewand behalten. Inwieweit das »verlorne Wasser« und die »Hofeerlen« bei Panten durch die neue Eisenbahn nach Steinau eine Änderung erfahren dürften, kann ich gegenwärtig noch nicht angeben; die Bahn ist noch nicht fertig.

Ein schönes Stück für unsere Flora ist das Vorgebirge, das seine letzten Ausläufer bis nach Liegnitz entsendet. Auch dieses wird in Zukunft wohl kaum etwas von seinen floristischen Reizen und Eigentümlichkeiten verlieren. — Die sandige Landschaft im Norden und Nordosten, sowie die niederschlesische Heide im Nordwesten des Gebietes lassen ebenfalls eine wesentliche Veränderung nicht befürchten. Das Gebiet des Schwarzwassers, eines bei Liegnitz einmündenden Nebenflusses der Katzbach, ist immer ein ziemlich steriles Sumpfland gewesen und könnte daher eine vielleicht schon geplante Entwässerung desselben der Flora nur zum Vorteil gereichen.

Weiter auf den Gegenstand einzugehen, halte ich für überflüssig. — Ähnlich, wie hier, wird in jeder Lokalflora ein Kampf um das Dasein geführt, ob mit oder ohne Erfolg, das wird nur einem Botaniker zu beurteilen möglich sein, der eine längere Reihe von Jahren sein Gebiet im Auge behalten kann.

Liegnitz, im November 1897.

---

## Beiträge und Bemerkungen zu den Archieracien von Tirol und Vorarlberg.

Von Dr. J. Murr.

V.

(Fortsetzung von S. 323 d. vor. Jahrg.)

**Hieracium Murrianum A. T. in sched.** Von dieser dem *H. oxyodon* Fr. gegenüber durch weicherer, weniger blaugrünes Blattwerk, weniger spitze und meist weniger scharf gezähnte

Grundblätter und stärker behaarte, kurz schwarzzottige Hüllen verschiedenen Art unterscheiden wir **folgende Subspezies:**

1. **H. Murrianum A. T. in litt. 1890** et Murr in Progr. d. Realschule Innsbruck 1891 [p. 55], Österr. bot. Zeitschr. 1893 p. 222 non Briquet Indications d'Épervières etc. in Bull. de l'Herb. Boissier II p. 629 (1894). Schaft schlank, (15—)25—30 cm hoch, einzeltener kurzgabelig zweiköpfig, Grundblätter langgestielt, eiförmig-lanzettlich, undeutlich buchtig gezähnt, die primordialen rundlich-eiförmig, meist bis zur Fruchtzeit erhalten bleibend, das stengelständige lanzettlich zugespitzt, mehr weniger deutlich gestielt, im unteren Drittel des Stengels inseriert, sämtliche Blätter etwas bläulich-graugrün, oberseits fast kahl, am Rande und unterseits schütter weichhaarig, Köpfchen verhältnismässig klein, Hülschuppen sehr spitz.

Bisher nur im Innsbrucker Kalkgebirge (Höttinger Alpe, Hafele Kar, Gleirschspitze, Lavatschjoch und Hinterauthal), doch stellenweise zahlreich gefunden.

Das älteste Exemplar von *H. Murrianum* A. T. in litt., das wir sahen, stammt bereits aus dem Jahre 1824 und liegt, von Eschenlohr am klass. Standorte über der Höttinger Alpe gesammelt, im Museal-Herbar auf einem Bogen neben *H. villosum* und *H. dentatum* Hoppe subsp. *subruncinatum* N. P.

**H. Murrianum A. T. in litt. + H. incisum Hoppe.** Vgl. Österr. bot. Zeitschr. 1893 S. 222. In den letzten fünf Jahren von uns stets nur sehr vereinzelt über der Höttinger Alpe gegen den Sattel hin getroffen, unterscheidet sich von *H. Murrianum* genuinum durch gröbere, mehr ledrige, spitzere, schärfer gezähnte, dunkelgrüne, an den Stielen lang weissbezottete Grundblätter und kürzer behaarte Hülschuppen.

2. **H. Hittense mh.** Schedae ad Herb. norm. cent. XXXII (1897) p. 42. Stengel 24—40 cm hoch, 1—3köpfig, Grundblätter zahlreich, deutlich gestielt (doch Stiel meist nur  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  so lang als die Blattfläche), lanzettlich, entfernt gezähnt bis scharf gezähnt mit vorwärts gerichteten Zähnen, dunkelgrün, beiderseits schütter weichhaarig, die Stiele und der Stengelgrund kurz weisszottig, das (stärker entwickelte) Stengelblatt gestielt, in der unteren Hälfte des Stengels inseriert; an den Köpfchenstielen und Hüllen neben den schwärzlichen einfachen Haaren und mässig reichlichen Flockenhaaren auch vereinzelte Drüsenhaare. Von uns 1893 vereinzelt bei ca. 1900 m unter der Frau Hitt (später auch ganz selten gegen den »Sattel« hin), 1896 zahlreicher an Schieferfelsen und an Mauern über Stuben am Arlberg (1400 m), in weniger typischer Form auch gegen die »Drei Schwestern« bei Feldkirch (ca. 1600 m) gefunden.

3. **H. Arolae mh.** l.l. Stengel ca. 20—25 cm hoch, einköpfig, selten tiefgabelig zweiköpfig, manchmal 3—4 aus einer Rosette entspringend; Rosettenblätter breit lanzettlich bis eiförmig, kurz gestielt, ziemlich grob gezähnt, beiderseits kurz zottig-weichhaarig, der Stengelgrund dicht weisszottig, ebenso Stengel und Hülle etwas schütter hellzottig, nur der Grund der Haare schwarz, das obere Stengelende gleichzeitig ziemlich reichlich drüsentragend; die Hülschuppen breit grün berandet. Stengelblatt ist meist nur ein bracteenartiges vorhanden, manchmal aber

auch unter der Mitte ein Blatt von der Form der Grundblätter (breit lanzettlich, kurz gestielt) kräftig entwickelt.

Die typische Form wurde von uns 1895 auf Schieferfelsen bei St. Christoph am Arlberge (ca. 1650 m), als *H. senile* Kerner bereits 1878 von P. Gremlich und A. Winkler am Glungezer bei Hall an der Alpe Stallsins gesammelt. Übergangsformen gegen die subsp. *Hittense* fanden wir bei Stuben am Arlberg wie auch an der Frau Hitt.

Überhaupt könnten diese letzteren beiden Subspecies noch am ehesten vereinigt werden, obgleich ihre Extreme habituell leicht zu unterscheiden sind.

Der subsp. *Arolae* mh. steht nun das *H. Murrianum* Briquet l.l., vom Autor auf den Alpen südlich vom Genfersee (Désert de Platé) gesammelt, am nächsten<sup>1)</sup>, wie mich ein endlich von Hn. Briquet zur Ansicht erhaltenes allerdings kümmerliches Original-exemplar belehrte, in welchem Sinne sich übrigens auch Arvet selbst bereits vor 2 Jahren brieflich mir gegenüber geäußert hatte. Arvet fasste eben von Anbeginn *H. Murrianum* im weiteren Sinne (indem er selbst das habituell so ausgezeichnete *H. anthyllidifolium* nur als forma ambigua von *H. Murrianum* bezeichnete), und so kam es, dass eine andere als die von Arvet zuerst benannte (dem Innsbrucker Kalkgebirge besonders eigene) und seither von uns zu zweienmalen kurz charakterisierte und in hunderten von Exemplaren ausgegebene Form 5 Jahre (resp. 4 Jahre) nachher auf eine Determination Arvets hin als *H. Murrianum* ausführlich beschrieben wurde. Die Sache liegt übrigens gleichwohl ziemlich klar. *H. Murrianum* ist eben eine Hauptspecies im Sinne Nägeli-Peters, deren zuerst bekannte und so benannte Subspecies den Namen *H. Murrianum* im engeren Sinne zu behalten haben dürfte.

**4. *H. anthyllidifolium* mh.** D. bot. Monatsschr. 1890 p. 110 u. Progr. d. Oberrealschule Innsbruck 1891 p. 55. *H. rhoeadifolium* mh. in Oesterr. bot. Zeitschr. 1889 p. 12, non Kerner.

Stengel 20—30 cm hoch, ein-, selten kurzgabelig zwei- oder dreiköpfig, Rosettenblätter länglich eiförmig, fein gezähnt oder fast ganzrandig, seltener gegen den Grund seicht buchtig gezähnt, dunkelgrün, oberseits fast kahl und öfters glänzend, unterseits kurz weichhaarig; gegen das Ende der Blütezeit erscheinen die Grundblätter oft gegen den Hauptnerv rinnig vertieft und so beiderseits gewölbt; das (kräftiger entwickelte) Stengelblatt im unteren Drittel oder öfter in der Mitte des Stengels eingefügt; Hüllen kurz schwarzzottig; die Köpfchenstiele mit zerstreuten Drüsen; Blüten goldgelb (bei *H. Murrianum* genuinum heller).

Kalkgebirge bei Innsbruck und Hall (17—1800 m) neben *H. Murrianum* genuinum, doch sparsamer. Kaiserjoch bei Pettereu

---

<sup>1)</sup> Wir sagen „am nächsten“, da eine vollkommene Identität ausser manchem anderen schon durch die dem *H. Murrianum* Briquets beigelegte, dem *H. Arolae* sicher fehlende Fleckung der Grundblätter ausgeschlossen ist. Im ganzen und grossen stimmt Briquets Beschreibung auch zu unserem (dem Innsbrucker) *H. Murrianum*, weshalb wir, vor Einsicht des Briquet'schen Original-exemplares, in den Sched. ad Herb. norm. cent. XXXII nr. 3126 auch noch Briquet als Autor zu unserer Form citierten (vgl. oben bei *H. Murrianum*).

im Stanzerthale (Gremblich); am Arlberg (Westseite) an Mauern und Felsen bei 16 – 1700 m.

5. **H. rhoeadifolium Kerner.** Rosettenblätter eiförmig-lanzettlich, in der unteren Hälfte mehr minder tief buchtig gezähnt, etwas schmaler und mehr langgestreckt als die von *H. anthyllidifolium* mh., auch von der berer Konsistenz und hellerem Blattgrün; andere Unterschiede konnten wir an den von Kerner anerkannten Huter'schen Exemplaren nicht entdecken. Gamsschrofen an der Wasenwand in Gschnitz (v. Kerner); Platzerberg bei Gossensass, auf Schiefer bei 2400 m sehr sparsam (Huter); am Arlberge bei 1700 m fanden wir 1896 einzelne sehr nahestehende Exemplare von *H. anthyllidifolium* mh.

**H. cirritum A. T.** Hier. Alp. franç. p. 76. N. P. II, p. 264 (im Anhang zu den Glandulifera). In Bezug auf diese interessante Art können wir auf unsere ausführliche Erörterung in den Scheden zur XXXII. Cent. des Herb. norm. nr. 3147 [p. 51] verweisen.

Es sind hiervon für unser Gebiet hauptsächlich zwei Formen zu unterscheiden:

b. *nigrescens* A. T.; deckt sich wahrscheinlich mit der var. 3 *latifolium* N. P., welche Nägeli vom Brenner in Kultur hatte.

In Tirol scheint jedoch die gewöhnliche Form die der var. 3 bei N. P. wohl richtiger als Abänderung unterzuordnende var. 2 *lingulatum* N. P. zu sein. Dieser Form entspricht das *H. tenellum* Treffer von Ahrnthal (Weissenbach, Trippach), während das echte *H. tenellum* Huter et Aussendorfer von Arvet mit seiner var.

c. *canescens* (Hülle dicht grauflockig) identifiziert wird; Exemplare der echten Huter'schen Pflanze konnten wir bislang nicht einsehen.

## Zur ersten Frühlingsflora Norddalmatiens.

Reiseskizze von stud. phil. M. Hellweger (Innsbruck).

### I. Zara-Obbrovazzo.

Durch gütige Vermittlung seines hochverehrten Herrn Zoologie-Professors Dr. C. Heider war es dem Schreiber dieser Zeilen im Frühlinge des vorigen Jahres vergönnt, 4 lehrreiche Wochen an der k. k. zoologischen Station in Triest zuzubringen. Während er dort unter der ebenso kundigen, als freundlichen Leitung des Herrn Dr. Graeffe im Kreise lieber Kollegen die Wunder der Meeresfauna näher kennen lernte, verschafften ihm öftere Ausflüge auf die nahen Karstabhänge einen orientierenden Einblick in die Flora der Umgebung, und riefen zugleich die Sehnsucht wach, noch weiter nach Süden vorzudringen in die mediterrane Region. Er beschloss daher, die kurze, noch verfügbare Zeit zu einem Abstecher nach Dalmatien zu verwenden, und einer freundlichen Einladung nach Obbrovazzo am Fusse des Velebith zu folgen.

Nach einem kurzen Besuche der sehenswerten Station des Berliner Aquariums in Rovigno wurde demnach am 14. April bei günstiger Witterung von Pola abgedampft, und kaum war der

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Deutsche botanische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Murr Josef

Artikel/Article: [Beiträge und Bemerkungen zu den Archieracien von Tirol und Vorarlberg 4-7](#)